

**Bericht zur Fachtagung
„Zusammen oder getrennt.
Jugendmedienarbeit im interkulturellen Kontext“
am 12. Dezember 2006 im FZZZ Düsseldorf**

Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen heute sind durch Medienerfahrungen geprägt. Dies gilt für deutsche Jugendliche genau so wie für Jugendliche mit Migrationshintergrund. Doch setzen sich deren Lebenswelten aus unterschiedlichen Elementen zusammen: aus der Herkunftskultur, der deutschen Kultur und einer globalen Kultur. Die sich daraus entwickelnden ‚hybriden‘ Identitäten sind Ansatzpunkte für neue pädagogische Konzepte.

Jugendmedienarbeit knüpft an den Lebenswelten Jugendlicher an. Die Gestaltung von Bildern und Tönen fördert die Ausdrucksfähigkeit von Jugendlichen, die an traditionellen Angeboten des Bildungssystems scheitern.

Die Fachtagung „Zusammen oder getrennt? – Jugendmedienarbeit im interkulturellen Kontext“ hat den aktuellen Stand der Jugendmedienforschung für die Praxis verfügbar gemacht sowie erfolgreiche Konzepte der integrativen Jugendmedienarbeit diskutiert. Ausgangsfragen der Tagung: Welche Zugänge und Methoden der Jugendmedienarbeit sind besonders geeignet, um:

- Jugendliche mit Migrationshintergrund anzusprechen,
- Kommunikationsprozesse zwischen deutschen und Jugendlichen mit Migrationshintergrund anzuregen,
- kulturelle Identitäten zu bewahren und gleichermaßen den interkulturellen Austausch zu fördern?
- Was sind die zentralen Merkmale heutiger Jugendkulturen?
- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten kennzeichnen die Kulturen in Deutschland lebender Jugendlicher?
- Wie sehen hybride Identitäten Jugendlicher mit Migrationshintergrund aus?
- Welche Anknüpfungspunkte ergeben sich daraus für die Praxis der Jugendmedienarbeit?
- Wie gelingt die Förderung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Jugendhilfe durch Medienarbeit?

Mitarbeiter aus Projekten aus der Jugendmedienarbeit in Nordrhein-Westfalen diskutierten Ansatzpunkte, Methoden, neue Konzepte und Konflikte.

Politik, Wissenschaft und Praxis entwickeln Strategien für eine die jeweiligen Kulturen akzeptierende und integrierende Jugendmedienarbeit.

Ergebnisse:

Jürgen Schattmann vom Landesministerium für Generationen, Frauen und Integration betonte es in seinem Grußwort: Die Lebenswelten und Medien-erfahrungen von Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund haben sich in den vergangenen Jahren drastisch verändert. Der Fernseher als Leitmedium hat ausgedient, der Computer übernimmt mehr und mehr diese Rolle. Welche Angebote also muss die Jugendmedienarbeit an Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund stellen? Welche Qualifizierungsmaßnahmen müssen für Jugendliche, aber auch für Sozialarbeiter und -Pädagogen angeboten werden? Und vor allem: Welchen konkreten Beitrag kann die Medienpädagogik zur Integration leisten?

Einen praktischen Beitrag zum Thema leistete der Videofilm *Welcome to the Conti-Bronx*, ein Film von Jugendlichen verschiedener Nationalitäten, die in Bielefeld-Stieghorst leben. Gemeinsam mit der Filmemacherin und Medienpädagogin Eva Kukuk stellten sie ihren Stadtteil und ihr Jugendzentrum vor.

Prof. Dr. Uwe Sander von der Universität Bielefeld skizzierte in seinem Vortrag *Jugendliche in der Mediengesellschaft – Chancen und Herausforderungen* die Jugendwelten heutiger Jugendlicher. Die sind natürlich sehr unterschiedlich und schwer auf einen Nenner zu bringen. Doch einige Punkte gelten für einen Großteil der Jugendlichen: So kommen junge Menschen heute erst sehr spät in Arbeit, stehen dem Arbeitsmarkt manchmal erst ab Mitte bis Ende 20 zur Verfügung. Das bedeutet wirtschaftliche Unselbständigkeit für viele Jugendliche. Andererseits werden sie in den Konsum- und Medienwelten schon früh als autonome Personen wahrgenommen und akzeptiert. Eine Widersprüchlichkeit, die die Jugendforschung als Spagat von kultureller Autonomie und ökonomischer Unselbständigkeit bezeichnet.

Viele Jugendliche nutzen die Medien, die ihnen zur Verfügung stehen kreativ, engagiert und in vielfältiger Hinsicht. Doch unterschiedliche Sozialräume von Jugendlichen vermitteln unterschiedliche Formen der Medienkompetenz. Sie ist ein Privileg von Herkunft bzw. Sozialstatus, Freundschaften und Bildung. So sollte die Medienarbeit erweiterte Angebote machen und für mehr Anregungen sorgen, um allen Jugendlichen kreative, aktive, kritische und auch bildungsorientierte Nutzungsweisen zu vermitteln, so das Fazit.

“Mehrfachzugehörigkeit und hybride Identitäten. Jugendliche mit Migrationshintergrund”: In seinem Vortrag erläuterte Peter Holzwarth von der Pädagogischen Hochschule Zürich die Entstehung von bestimmten Identitätskonzepten. Die Identität entwickelt sich in einem Aushandlungsprozess im Spannungsfeld von Subjekt (individuelle Ziele) und Struktur (gesellschaftliche Muster). So entstehen sogen. “Patchworkidentitäten”, die “multiple Zugehörigkeiten” besitzen. Klare und eindeutige Zuordnungen und Identifikationen werden nicht nur in Migrationskontexten immer fraglicher. So ist es sinnvoll, Mehrfachzugehörigkeiten zuzulassen und nicht auf einem “kulturellem Entweder - Oder” zu bestehen. Das bietet Raum, auch andere Formen des Ausdrucks anzuerkennen und in die Medienarbeit mit einzu beziehen.

Olga Lakizyuk gab in ihrem Statement “Jugendmedienwelten junger Russland-Deutscher” einen Einblick in deren Medienverhalten. So beeinflusst das politische Interesse unmittelbar die Mediennutzung. Von den von ihr im Rahmen ihrer Promotionsarbeit befragten Russland-Deutschen nutzen nur wenige deutsche Medien. Zum Einen liegt das an mangelhaften Deutschkenntnissen, zum Anderen stößt einige die von ihnen so wahrgenommene negative Berichterstattung über ihr Heimatland bzw. die negative Mediendarstellung von Russland-Deutschen ab. Deutsches Fernsehen wird nur in seltenen Fällen vom russischen Fernsehen via Satellit ersetzt.

Wie diese Erkenntnisse aus der Forschung dann praktisch umgesetzt werden können, das diskutierten Experten aus Politik, Wissenschaft und Praxis. Welche Konzepte sind praxistauglich, respektieren sowohl Lebenswelten und Kulturen deutscher wie nichtdeutscher Jugendlicher, leisten aber dennoch einen Beitrag zur interkulturellen Kommunikation und Integration? Welche Rahmenbedingungen sollte Politik schaffen, damit das Know-how der Medienzentren sowohl in die Jugendhilfe als auch in die Schulen einfließen kann?

Konsens war:

- Interkulturelle Medienarbeit muss passgenau für die jeweiligen Zielgruppen und Lebenswelten konzipiert werden.
- Interkulturelle Arbeit zielt auch auf deutsche Jugendliche.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung stellten verschiedene Projekte ihre Arbeit in zwei verschiedenen Arbeitsgruppen vor.

“Netze in der Jugendmedienarbeit”, die AG 1, beschäftigte sich mit der Arbeit von “Cafeterra.de”, einer Internetplattform für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund, der biographischen Spurensuche von “Lebens(ver)läufe” und dem Kulturprojekt “Roots and Routes”.

In der AG 2 war das Thema "Interkulturelle Jugendmedienarbeit vor Ort". Hier erzählte der Verein "Spielen mit Kindern" aus seiner Arbeit, das "Medienmobil des Bielefelder Jugendrings" berichtete über Erfahrungen bei der mobilen Jugendmedienarbeit und das "Medienprojekt Wuppertal" stellte das Projekt "Jung und Moslem" vor.

Ergebnisse: Gerade Themen, die Kinder und Jugendliche emotional berühren, ihre Neugier wecken und sich auf ihre Lebenswelten beziehen, werden gerne angenommen.

Es erleichtert die interkulturelle Jugendmedienarbeit vor Ort, wenn die Zugänge niedrigschwellig sind, Anonymität zulassen und keine sprachlichen, kulturellen oder schulischen Hürden aufweisen. Vor allem mobile Angebote, deren Medienarbeit an Spielplätzen oder bekannten Stellen im Stadtteil oder der Stadt stattfinden, erreichen einen hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Erfolgreich sind auch Konzepte, die sich gezielt an bestimmte ethnische oder religiöse Gruppen richten und sie dazu anregen, ihre spezielle Situation mittels Medienarbeit zu artikulieren.

Dabei ist es hilfreich, dass die Methoden der Zielgruppe entsprechen. Wichtig ist auch die Form der Präsentation: Den Jugendlichen sollte eine Plattform angeboten werden, auf der sie ihre Produkte präsentieren können. Das schafft Motivation und steigert das Selbstwert- und Kompetenzgefühl. Das gemeinschaftliche Produzieren steht im Mittelpunkt der Arbeit. Besonders Radio- und Videoarbeit fördert vielfältige soziale und kommunikative Kompetenzen.

Medienpädagogische Projekte fördern nicht nur Medienkompetenz, sondern auch Austausch, Selbstaustdruck und Sprachfertigkeiten. Das ist auch ein wichtiger Beitrag zur Berufsvorbereitung.

Allerdings ist es in den meisten Jugendzentren oder -treffpunkten keineswegs an der Tagesordnung, dass Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zusammen kommen. Ein interkultureller Austausch findet ohne "Anreiz" selten statt. Spezielle Projekte mit Highlight Charakter oder Ferienprojekte sind deshalb wichtig. Zudem besteht noch ein hoher Qualifizierungsbedarf für Multiplikatoren, um eine gute interkulturelle Jugendmedienarbeit zu gewährleisten. Die Anzahl der Medienpädagogen mit Migrationshintergrund ist zurzeit noch zu gering.

Bericht: Andrea Marten, Renate Röllecke